

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 113 (1987)  
**Heft:** 2

**Vorwort:** Ein Phänomen wie Föhn und Vollmond  
**Autor:** Enz, Hansjörg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Phänomen wie Föhn und Vollmond

Von Hansjörg Enz



Die Vorfälle häuften sich gegen Monatsende:

28. Januar

In der Bankfiliale in V. wollte ein Mann, Grosskundenberater für Rationalisierung am Arbeitsplatz, 500 Franken von seinem Konto abheben. Nachdem er den Code eingegeben hatte, begann, so erzählte der Kassier später, die Schrift auf dem Monitor zu wackeln, zu zittern, auf dem Bildschirm erschien schliesslich ein unförmiges dunkles Etwas. Drei weitere Versuche führten zum gleichen Ergebnis. Dank guter Beziehungen zur Bank erhielt der Mann trotzdem Geld.

Nachdem sich das gleiche bei weiteren ausgewählten Kunden wiederholt hatte, parkierte am Abend diskret ein Servicewagen der Computerfirma hinter der Bank. Der Servicemann konnte aber am Computer, auch nach längerem Suchen, keinen Defekt feststellen.

29. Januar

In der Gegend von Klosters war W. X., Nationalrat, wirtschaftsnah und Befürworter des vollständigen Nationalstrassenbaus, unterwegs zu Geschäftsfreunden. Es schneite, der Mann fuhr vorsichtig. Trotzdem begann der Wagen plötzlich, wie von magischer Hand gezogen, gegen den rechten Strassenrand zu driften. Es gelang X. nicht, Gegensteuer zu geben. Der Wagen fuhr über das Strassenbord und kam erst dann zum Stillstand.

Als der Mann seine leichte Benommenheit überwunden hatte, sah er vor sich ein dunkles Etwas, eine Art Tunnel, das er dort noch nie gesehen hatte.

Der Arzt, den er am nächsten Tag konsultierte – für alle Fälle – und dem er die Geschichte erzählte, meinte, dies sei wahrscheinlich auf einen leichten Schock beim Unfall zurückzuführen.

X. konnte an diesem Tag seine Arbeit nicht wie gewohnt speditiv verrichten, immer wieder sah er das Loch vor sich.

30. Januar

Der Basler Psychiater Y. hatte an diesem Morgen, schon in aller Frühe, Anrufe von mehreren, zum Teil unbekanntem Leuten, die unbedingt um einen Termin für eine Konsultation nachsuchten. Seit Tagen würden sie von Wahnvorstellungen geplagt. Kaum schlossen sie die Augen, sähen sie etwas Unbeschreibliches vor sich – schwarz und tief –, verspürten auch eine Art Beklemmung in der Brustgegend. Das Loch verfolge sie sogar schon in den Schlaf, lasse sie nachts schweissgebadet erwachen und im Bett aufschliessen. Der vielbeschäftigte Arzt konnte ihnen Termine erst im nächsten Monat geben.

31. Januar

Z., Geologe, Sachbearbeiter bei der Nagra, meldete sich an diesem Tag krank.

Tags zuvor, als er das Loch einer Probebohrung inspiziert hatte, war ihm plötzlich schwarz geworden. Er hatte das Gefühl, mit unwiderstehlicher Gewalt in die Tiefe gezogen zu werden. Sein Kollege erklärte, Z. habe sich krampfhaft an ihm festgehalten, Unverständliches von dunklem und schwarzem Unbeschreiblichem gemunkelt, so dass man ihn bald darauf habe nach Hause fahren müssen.

**A**nderntags, am 1. Februar, löste sich alles auf:

Die Störung am Computersystem war wie weggezaubert, X. verrichtete seine Arbeit wieder speditiv, die Termine beim Psychiater wurden annulliert, Z. erschien aufgeräumt zur Arbeit.

Die Ereignisse wurden allgemein einem Phänomen zugeschrieben, das wissenschaftlich bisher noch wenig erforscht sei: dem *Januarloch*. Die Wissenschaftler beilieten sich aber zu versichern, das Phänomen gehöre, wie der Föhn und der Vollmond, in die Grauzone zwischen Wissenschaft und Aberglaube. Es müsse daher nur bedingt ernst genommen werden.